

Die Stimme

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Stimme“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Wobesstr. (Neubau).
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und lassst Du selber kein Ganzes werden
••••• Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an •••••

Inserate: Die 6 spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitssuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Östermahnung

Offern ist da, und ehrene Glocken läuten,
Klingen in jubelndem Chor hell durch der Lüfte Gebräus —
Künden den Tag des Lichts, künden uns frohere Zeiten,
Rufen des Frühlings Sieg weit in die Lande hinaus!

Braunrotes Knospenwerk grüßt von erwachenden Bäumen,
Samtweiche Röhren glänzen silbern am Weibengestrauch,
Und vom Eise befreit die Bäche und Ströme schäumen,
Streben gewaltig zu Tal, in donnernder Meere Bereich . . .

Die Ihr der Freude entbehrt, die Ihr nach dem Höhen und Schönen
Sehnend die Arme hebt, erdenglückträumend bewegt —
Wollt Ihr denn immer noch träumen und das Erwachen verpönen,
Wenn der lebendige Strom irdischen Schaffens sich regt?

Wie auf dem Erdenrund sprühendes Leben sich kündigt,
Wie es sich dehnt und sich reckt, vorbereitend die Frucht —
So müßt auch Ihr, zu befreienden Taten verbündet,
Vorwärts streben voll Kraft, mit unwiderstehlicher Wucht!

Wollt Ihr Fesseln zer Sprengen, dann dürft Ihr nicht schlafen und träumen,
Nur durch die kühnliche Tat könnt Ihr die Menschheit befreien —
Kraft gebiert Tat. Tat führt den Kampf ohne Säumen.
Ohne Kämpfen kein Sieg, ohne Sieg kein Gedeih'n!

Taeft.

Ostergedanken.

Das Frühlingsfest ist wieder da! Wieder erwachen die
Lebenstriebe im ewigen Kreislauf der Natur. Wieder zieht ein
Frohlocken und gründer Hoffnung in die Herzen vieler be-
drückter Menschen ein. Wieder zeigt sich ein Aufleuchten bei
den unermüdet kämpfenden Männern und Frauen der Ar-
beiterklasse; denn die natürlichen Lebensspender Licht und
Wärme kommen mit dem Lenz und geben die Kraft zum Weiter-
schaffen, damit die Tat gedeihen und das Werk den heiligen
Zielen nähergerückt werden kann.

Wenn auch die Frühlingsstürme mit Schnee- und Kälte-
schauern noch übers Land ziehen, Sieger bleibt doch letzten Endes
in der Natur wie in der menschlichen Gesellschaft das vor den
Toren stehende Leben. Was sich von vielen Augen unbeachtet
im Schoß der Erde und der Gesellschaft redt, was sich strafft,
was sich in Keimen erst hervorwagt, ist das Neue, das sich ent-
wickeln wird bis zur Erfüllung seines Zweckes.

Wie jetzt in Flur und Wald das quellende Leben mit den
Winternächten ringt, Nihilistisches vollzieht sich auch in der
menschlichen Gesellschaft, nur in längeren Zeitläuften. Bei ihr
entwickelt sich mit dem Erstarken der arbeitenden Klasse ein
neues Werden: Der Frühling des schaffenden Volkes bricht an.
Wenn es auch manchmal den Anschein hat, als vernichteten die
alten Mächte alles Sprichsel; dem ist nicht so. Das Kommende
wird nicht getötet, nur zurückgedrängt, um dann bei geeigneter
Zeit mit um so erfreulicherer Schönheit wieder in Mitleid zu
schließen, von deren erstarkter Lebensfähigkeit um so schönere
Früchte erhofft werden können.

Dieser Werdegang liegt in den Gesetzen der Zeitläufe, die
sicher den Sieg der arbeitenden Klasse über ihre Bedrücker brin-
gen werden.

Wir stehen mitten im Anfang.
Nachfröste haben die ersten Keime unserer Bewegung le-
bensunfähig gemacht. Sind wir deshalb erledigt? O nein!
Von neuem wird das Leben. Wärme und Licht regen es an,
spenden Kraft zum erwachenben Tun. Treiben vorwärts, auf-
wärts; lassen erstarken und festigen, erzeugen die Widerstands-
kraft gegen alle schädlichen Einwirkungen, machen stark zum
Kampf.

Sehen wir uns unsere Gewerkschaften an.
In den Sonnentagen des Frühlingserwachens unserer Zeit
spröde die Saat wie unter Tropenwärme. Als sich nicht gleich
alle Blüten entfalten und sofort zu wohlriechenden Früchten
entwickeln, da verzagen die Ungebildeten. Sie helfen nicht
mehr bei der Arbeit, das Angezieser zu bekämpfen und die Nach-
fröste und Kälteperioden abzuhalten, sie stellen sich abseits. Und
die Uebrigbleibenden konnten die Arbeit nicht schaffen, weil
ihnen von Besserwissern in die Arme gefallen wurde.

Die Kälteperioden, Inflation, Krisen und die Schneeschauer
Unternehmervorstöße überdecken das Lenzertwachen gleich einer
Winterdecke und alles, was an die Oberfläche für das Arbeits-
volk gekommen war, unterlag den Feinden des Frühlings.
Der Winter hatte noch einmal gesiegt. Das ans Licht Ge-
kommene war nicht mehr zu erkennen. Es erschien alles tot.
Nun zertreten die Besserwisser über den Gärtner. Er sollte
schulb sein an dem ganz natürlichen Ausbruch des Winters
mitten im Frühling.

Die Winternächte frohlockten über ihren Sieg und gaben
sich ganz den Anschein, als hätten sie ihre Herrschaft für ewig
aufgebaut. Sie schwingen daszepter und schwingen es noch;
aber schon ist zu merken: ihre Spannkraft hat schon nachgelassen,
die Schneeschmelze ist hinzugekommen. In den Nächten zieht
wohl der Frost wieder grimmig zusammen, was die Sonne am
Tag auflöste. Aber es ist nur für kurze Zeit.

Der Frühling wird kommen!

Er läßt sich nicht mehr jahrzehntelang aufhalten. Die Vor-
bedingungen lassen gar keine andere Möglichkeit mehr zu. Das
ist das Wesentliche.

Er kommt aber nicht mit einem Mal. Erst werden die
Schneeglöckchen, und Monate später erst die späten Rosen blühen
und darauf nach Monaten dann die Früchte reif werden. Das
ist der Werdegang in der Natur, wie in der Gesellschaft, nur
bei der letzteren mit dem Unterschied, daß sie zu ihrer Entwicke-
lung nicht Monate, sondern Jahrzehnte brauchen wird. Das
dürfen wir nie außer acht lassen.

Wir Werteschaffenden, wir Frühlingsträger, wir Gewerks-
chaftler haben eine Nachwinterperiode mit ihren schweren Schä-
den hinter uns. Dies darf uns nicht hindern, nun mit unserer
Arbeit aufzuhören oder sie etwa zu vernachlässigen. Das wäre
verkehrt und trifft auf die Immertätigen nicht zu. Aber sie be-
dürfen wieder des Rückhalts der großen Masse, wenn alle
Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden sollen, wenn die
gestreute Saat aus dem gut vorbereiteten Boden hervorquellen
und zur Ernte reifen soll.

Darin liegt die Tat aller.

Die Schäden der wintertlichen Unternehmervorstöße sind
schon gänzlich überwunden. Bei den Organisationen regt sich
schon wieder trotz unsäglicher Opfer der stürmische Kampfesgeist.
Sie stehen nicht mehr in der Abwehr, sondern gehen schon wieder
unter einheitlicher Führung zum Kampf über. Die Bahn wird
wieder frei. Das Wirken der Organisationen zeitigt wieder
Erfolge. Der Aufstieg setzt wieder ein.

Wir schreiten wieder vorwärts!

Unter diesem für die Organisation günstigen Zeichen steht
das Frühlingsfest 1924.

Wir gehen dem Lenz entgegen!

Pflanzt diesen Hoffnungsstrahl in die Herzen der Müden
und Zagenden, reiht sie heraus aus der Trägheit.

Auf zur neuen Tat!

Lohnverhandlungen ohne und mit Erfolg.

Am Donnerstag, den 10. April, wurden in Weimar die
Lohnverhandlungen fortgesetzt. Eine Schlichtungskammer, unter
Vorsitz des Herrn Oberregierungsrates Dr. Hauschild, des
Schlichters für Thüringen, fällt einen Schiedsspruch für die
Zeit vom 31. März bis 6. April einschließlich. Der Schiedsspruch
den wir untenstehend veröffentlichen, bringt lediglich eine Lohn-
erhöhung, die als Abgeltung für die eingetretene
Mietpreissteigerung anzusehen ist. Der Schiedsspruch
kann nicht befriedigen, weil er nur die direkte Mietpreis-
steigerung nicht berücksichtigt. Unsere Organisation hat trotzdem
den Schiedsspruch angenommen.

Die Schlichtungskammer gab den Parteien noch den Auf-
trag, sofort für die Zeit nach dem 6. April in freie Verhand-

lungen einzutreten. Sollten sich die freien Verhandlungen zer-
schlagen, so stelle er, der Schlichter, sich für Sonnabend, den
12. April, den Parteien wieder zur Verfügung.

Die freien Verhandlungen fanden am 11. April statt. Un-
sere Verhandlungskommission, zu der die Kollegen Wöl-
mann, Apel, Karl, Hoffmann-Imenau und
Frenkel-Hermisdorf gehörten, forderten eine neue Lohn tafel
und an Stelle der bisherigen Wurzelzahl Mindestlohn eines
Facharbeiters über 24 Jahre in der Dristklasse A der Lohn tafel B
60 Pf. pro Stunde. Als Akkordbasis eines Facharbeiters in der
Dristklasse A wurden 65 Pf. gefordert.

Die freien Verhandlungen scheiterten wieder. Nicht
das geringste Entgegenkommen zeigten die Arbeitgeber. Auch
nicht den Willen ließen sie erkennen, mit uns einen Weg
zu suchen, um die Lohngestaltung durch freie Vereinbarungen zu
regeln. Von uns wurde zur Sprache gebracht, daß in den letzten
Wochen in vielen Betrieben Lohnzulagen gegeben werden mußten,
die 20 bis teilweise 30 Proz. Aufbesserung der Stückpreise be-
tragen. Wir verwiesen darauf, daß die Verhältnisse in den ein-
zelnen Betrieben und Abteilungen unhaltbar sind. Es muß eine
grundlegende Aenderung der Lohn tafel und weiter eine Aende-
rung der Stückpreise und sonstigen Akkorde vorgenommen werden.
Die Arbeitgeber lehnten ab. Es könne in den Betrieben ge-
macht werden, meinten sie. Nun, uns ist es recht. Wir müssen
es nun unseren Kollegen in den Betrieben überlassen, auf Grund
des Schiedspruches vom 29. März Stückpreisregulierungen vor-
zunehmen. In dem betreffenden Schiedsspruch vom 29. März
heißt es im Absatz 2: „Wo infolge der wiederholten Lohnun-
stellungen bei den Stückpreisen die Akkordbasis nicht erreicht
wird, hat binnen zwei Wochen eine Neigung der Preise
stattzufinden. Außerdem sind rechnerisch sämtliche Zeitlöhne und
Stückpreise auf Gold umzurechnen.“ Durch diesen Absatz im
Lohnabkommen ist unsern Kollegen die Möglichkeit und das
Recht gegeben, Neigungstellungen von zu niedrigen Akkorden zu
verlangen und durchzusetzen. Kollegen und Kolleginnen! Laßt
diese Möglichkeit und Euer tarifliches Recht nicht ungenutzt
vorübergehen. Benutzt die Zeit; wer es jetzt verfaßt,
kennt dabei ins Hintertreffen! Überall da, wo unsere Kollegen,
gestützt auf obigen Absatz, in den Betrieben eine Mäßigkeit ent-
faltet haben, sind sie zu ihrem Recht gekommen. Es kann und
wird sich kein vernünftiger Betriebsführer gegen diese Selbstver-
ständlichkeit sträuben.

Weil die freien Verhandlungen zu keinem Resultat führten,
mußte wieder der Schlichter in Funktion treten. Wir begreifen,
daß es auch für einen Schlichter keine angenehme Aufgabe ist,
für die feinkeramische Industrie Lohnabkommen zu machen, noch
dazu bei der Einstellung der Unternehmer. Auch den Schlichter
setzte man unter den Eindruck, daß man es zweckmäßiger den Be-
trieben überlasse, da, wo es notwendig sei, ein übriges zu tun.
Nach vielstündiger Verhandlung wurde der untenstehende zweite
Schiedsspruch gefaßt, der aber auch nach keiner Seite hin den
Verhältnissen Rechnung trägt. Unsere Organisation lehnt diesen
Schiedsspruch ausdrücklich ab. Er
kann nicht Tarif werden. Unsere Kollegen und Kolleginnen
sind also ab 7. April wieder ohne tarifliche Lohnregelung. Wir
machen sie nachdrücklich darauf aufmerksam, daß sie in den Be-
trieben jetzt freie Hand haben. Kollegen und Kolleginnen!
Laßt Euch nicht von Euren Unternehmern mit
Lebensarten einlassen. Man wird Euch sagen, es liegt
ein Schiedsspruch vor und den erfüllen wir, aber mehr gibt es
nicht. Geht, liegt ein Schiedsspruch vor, dieser ist aber noch
lange nicht Tarif, weil wir ihn ausdrücklich ablehnen.
Weiter wird man Euch sagen, laßt das Euren Verband machen.
Nacht damit laßt Euch nicht verführen. Selbst müssen die Beleg-
schaften mit den Betriebsleitungen neue Lohnvereinbarungen für
die Zeit ab 7. April treffen. Nachstehend bringen wir die beiden
Schiedsprüche und wir bemerken noch einmal, daß wir den
ersten Spruch vom 10. April angenommen und den zweiten
Spruch vom 12. April abgelehnt haben.

Schiedsspruch.

1. Für die Zeit vom 31. März bis 6. April einschließlich er-
halten die Facharbeiter und Facharbeiterinnen auf die Effektiv-

verdienten einen Zuschlag von 5 Proz., die sonstigen Arbeiter und Arbeiterinnen einen Zuschlag von 3 Proz.
2. Für Groß-Berlin betragen die Zuschläge je 1 Proz. mehr.
Weimar, den 10. April 1924.

gez.: Dr. Hauschild.

Schiedspruch.

1. An Stelle der im Schiedspruch vom 10. April festgelegten Sätze erhalten in der Zeit vom 7. April bis 4. Mai einschließlich die Nacharbeiter und Nacharbeiterinnen einen Zuschlag von 6 Proz., die sonstigen Arbeiter und sonstigen Arbeiterinnen einen solchen von 4 Proz.
2. Für Groß-Berlin betragen die Zuschläge je 1 Proz. mehr.
3. Wird der Schiedspruch nicht jeweils drei Tage vor Ablauf der Geltungsdauer getündigt, so verlängert sich seine Geltungsdauer jeweils um eine Woche.

Weimar, den 12. April 1924.

gez.: Dr. Hauschild.

Unsere Bewegungen im Lande.

Am 27. Februar 1924 fällt der Kammergerichtsrat Hans-Jakob Vertreter des Reichsarbeitsministeriums trotz sofortiger Proteste der Arbeitnehmerseite den unglücklichen Schiedspruch ab, der ab 25. Februar die Löhne der sonstigen Arbeiter und Arbeiterinnen um 3 Proz. zu ermäßigen und die Arbeiterinnen um den Schiedspruch ab, die Unternehmer ließen ihn nicht verbindlich erklären. Somit bestand rechtlich kein Lohnvertrag für die feintextile Industrie, und es hätten die alten Löhne weiter gezahlt werden müssen. Die Zentrale des Arbeiterverbandes gab aber Anweisungen an ihre Mitglieder, die 3 Proz. auf alle Fälle bei den sonstigen Arbeitern und Arbeiterinnen abzugeben, trotzdem sie hätte wissen müssen, daß die Abgabe einlagbar waren. Ein Teil der Unternehmer lehnte sich nicht an die widerrechtlichen Anweisungen, andere wiederum kamen der Zentralanweisung nach und die Folge war eine Anzahl ähnlicher Kämpfe für die Industrie. Ein Kampf war bei ihnen nicht notwendig. Andere Belegschaften wieder ließen den Abzug nicht unangefochten und klagten dagegen; der Erfolg war auf ihrer Seite (siehe Hermisdorf). In Schönwald, Rehau, Schwarzenbach, Kirchenlamitz, Krummenaach und Schornberg dagegen — in diesem auch wegen der diktierten Arbeitsverlängerung — harte sich infolge des barschen Auftretens und herausfordernden Verhaltens der Unternehmer zuviel Mißbilligung breitgemacht; dort kam es zu plötzlichen Arbeitsniederlegungen. Leider hatte sich daran eine Anzahl Zahlstellen durch beschlossene Beitragsperrn außerhalb des Verbandsstatuts gestellt und auch sonst nicht für nötig gehalten, die nun einmal statutarischen Wege einzuhalten, was natürlich die Unternehmer sofort bei ihrem Vorgehen in Rechnung stellten. So hofften diese deshalb schon vorher darauf, daß die Arbeiter bald zu Krenzen kriechen würden. Diese Karte in Unternehmerhand war jedoch kein Trumpf. Sie stand nicht, denn die größte Zahl der Kämpfer ging mit dem Bewußtsein aus den Betrieben, auf Unterstützung des Verbandes zu verzichten. Allein in Schwarzenbach, wo das nicht zu verzeichnen war, blieben beim Abbruch nach mehreren Wochen 35 Personen auf der Strecke. In Kirchenlamitz, Krummenaach, Schönwald und Rehau wurde der Kampf abgebrochen, weil keine Handhabe mehr vorlag, da die abgezogenen 3 Proz. zu Unrecht in Rechnung gestellt worden waren und nun auf Grund der Rechtslage eingeklagt werden konnten. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Selbst der hartnäckigste Unternehmervertreter, Direktor Wölsel, Rehau, hat sich bei den Abmachungen bereit erklärt, im Laufe von vier Wochen auch die noch draußen befindlichen einzustellen. Die Vereinbarungen kamen in den einzelnen Orten nach den Tarifverhandlungen von Ende März, teilweise unter Mitwirkung der Ortsbehörden, zustande.

In Schornberg erreichten die Kämpfenden schon innerhalb einiger Tage einen beachtenswerten Erfolg, so daß auch dort die Bewegung abgeschlossen ist.

Nur in Rodach, Eisenberg und Hennigsdorf bestehen noch Schwierigkeiten, die bisher keinen haltbaren Frieden ermöglichten. In Eisenberg wollten die Unternehmer einfach die schließliche Arbeitszeit diktiert. Das konnte sich die Eisenberger Kollegenheit, die schon 1914 den Neunstundentag hatte, nicht so ohne weiteres bieten lassen. Der Betriebsleiter Geyer tat dabei den bekannten Auspruch: „1918 habt Ihr uns den Achtstundentag diktiert, jetzt diktiert mir die 54-Stundenwoche.“ Da die Bewegung von diesem Betrieb teilweise auf die anderen übergriff und die Arbeiter auf den grundsätzlichen anerkannten Achtstundentag mit Recht beharren, Verhandlungen schon einige Male zerplatzen greifen. Ausgerechnet die Hermisdorf-Schönburg-Juliatoren-G. m. b. H. in Hermisdorf soll ausperren und brachte schon einen dementsprechenden Aufschlag am schwarzen Brett, der lautet:

Betrifft: Streik in Eisenberg.

Der Streik bei der Firma Kalk G. m. b. H. in Eisenberg, der schon mehrere Wochen andauert, ist trotz Anrufens aller in Frage kommender Schlichtungsinstanzen bis heute noch nicht erledigt. Die übrigen Eisenberger Firmen haben deshalb auf Anweisung des Arbeitgeberverbandes ihren Belegschaften für Sonnabend, den 12. April 1924, die Ausperrung angekündigt. Wenn bis dahin die Angelegenheit noch nicht erledigt ist, sind auch wir durch Anweisung des Arbeitgeberverbandes verpflichtet, unsere Belegschaft auszusperrten.

Wir kündigen deshalb heute der genannten Belegschaft zum 19. April 1924 die Ausperrung an, bemerken aber ausdrücklich, daß die Ausperrung nicht Platz greifen wird, wenn inzwischen die Belegschaft der Firma Kalk G. m. b. H., Eisenberg, die Arbeit aufgenommen hat.

gez.: Fuchs.

gez.: Reisch.

Aus dieser Ankündigung ist zu ersehen, wohin die Furchen des Arbeitgeberverbandes führen. Anstatt die Schwierigkeiten zu bewahren, stürzen sie sie erst recht ins Unglück. Ist es nicht der größte Widerspruch, wenn die Juristen auf der einen Seite die in manchen Fällen rechtlich unglücklichen Flaggelieber für die Industrie fügen und auf der anderen Seite die Bedrängnis noch durch sinnlose Anweisungen auf heraus zu ergebende Produktionsminderung vermehren, anstatt Wandel zu schaffen und durch kleine, völlig unzulässige Angehörigen den Firmen den geregelter Betrieb ermöglichen? Der Konflikt für Eisenberg ist nun durch Verhandlung vor dem Schlichter soweit wie beigelegt, aber zur richtigen Ruhe ist es noch nicht gekommen, weil immer noch auf der Unternehmerseite die Meinung auf Grund der unglücklichen Zentralanweisungen vorhanden ist, als hätten die Unternehmer ohne Befragen der Arbeiter alles zu bestimmen. Die industriell schädigenden Anweisungen waren, gab der Firmenvertreter vor dem Schlichter ohne weiteres zu, denn er klagte außerordentlich über Geldschwierigkeiten und verkörperte Anträge. Diese Verluste hätte die Firma sich ersparen können, wenn sie nicht auf die generelle 54-Stundenwoche für ihre Gesamtbelegschaft gedrängt hätte, wie ihre Zentrale indirekt angegeben und dem Betriebsleiter Geyer suggeriert hatte. Die Unternehmer müssen sich trotz ihrer juristischen Färbung schon sagen lassen, daß so einseitig nach ihrem Willen die Sache nicht gehen kann.

In Hennigsdorf war auf Grund sehr behebbarer Abmachungen ein Abbruch mit einer Dreierkommission und der Betriebsleitung erzielt worden, aber die Firma hielt sich an nichts oder wenigstens nur formell, indem sie einige Prozent zulegte und durch eine andere Maßnahme sofort wieder in Abzug brachte, so daß dort der Streik von neuem ausbrach und wohl kaum Ruhe eintreten wird. Und soviel Verständnis oder gar Einsicht kann man den Verantwortlichen der U. G., Porzellanfabrik Hennigsdorf, nicht zutrauen, daß sie ernstlich den berechtigten Forderungen ihrer Belegschaft Rechnung tragen.

In Rodach hat die früher sozial anständige Firma Köhler ihren Betrieb in Rodach — nicht etwa den in Darmstadt auch — stillgelegt und ihn dann wieder eröffnet unter viel schlechteren Bestimmungen für die Arbeiter als vormals, ohne den Tarif einzuhalten. Sie forderte Anfangs März einen Teil ihrer Belegschaft wieder zur Arbeit auf und diktierte ihnen viel schlechtere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Angeforderten konnten das unerfreuliche Gebaren der Firma nicht annehmen und verweigerten die Arbeitsaufnahme. Dadurch gingen sie der Erwerbslosenunterstützung verlustig. Nun hat die Firma alle früher Beschäftigten angefordert, die sie vor dem nicht alle gebrauchen konnte, um ihnen die Erwerbslosenunterstützung zu entziehen. Diese echte Unternehmertat blieb ohne Wirkung. Die Belegschaft nahm die Arbeit nicht unter den diktierten Verschlechterungen an. Sie wird vom Verbands unterst. und führt den so offensichtlich von den Unternehmern angestellten Kampf in der Gewerkschaft, im Recht zu sein. Auf diese Weise wollen die Unternehmer die Produktion „heben“ und die Industrie vorwärts und aufwärts bringen. Wer kann diesen ihren Betenungen wohl Glauben schenken? In den ersten Apriltagen, als die Lohnverhandlungen in Weimar erfolglos verliefen, ging eine große Anzahl Personale im ganzen Reichsgebiet vor und erreichte ganz wesentliche Zugewinne. In allen Fällen gaben die Firmen Zulagen, und zwar solche mit 10, 15, 18, 20, 40, ja sogar 100 Proz. Diese Betriebsvertretungen haben die Notwendigkeit ein. Es ging also, und die bewilligenden Teile der Industrie hatten keine Stunde Arbeitszeit oder Aufträge verloren. Beide Teile haben den Nutzen vom gegenseitigen Entgegenkommen.

Die Steingutfabrikanten von Neuhaldensleben, Althaldensleben und Magdeburg haben allerdings keine so vernünftige Einstellung wie die entgegenkommenden Porzellanfabrikanten, drin traten die Akkordarbeiter und -arbeiterinnen der Steingutfabrikanten in den Streik, weil die Betriebsvertreter in gar keiner Weise die Notlage der Arbeiter anerkannten und sich zugunsten zeigten, wie es die Arbeitgeber eben jetzt wieder tun müssen, um den echten Scharfmacher auf Gehalt herauszuhängen.

Der Streik begann am 14. April. Das war der Stand unserer Bewegungen zum Redaktionsschluss dieser Nummer.

Kollegen und Kolleginnen! Ihr escht daraus, wie die Unternehmer vorgehen, worauf sie sich stützen, wie sie Schwächen unserer Seite auszunutzen wollen, wohin sie zielen und was sie erstreben.

Wenn wir all die Schläge parieren wollen, heißt es für uns, die Organisation stärken und zu einem festgefühten Volkswerk ausbauen.

Von unserer Stärke hängen unsere Erfolge ab.

Bedeutende Ereignisse.

Im Verlauf der verfloffenen Tage vollzogen sich einige Ereignisse von großer Tragweite für das deutsche Volk, die ja genügend in der politischen Tagespresse die entsprechende Würdigung fanden, aber auch in der Gewerkschaftspresse kurz behandelt werden müssen, weil sie stark das gewerkschaftliche Gebiet betreffen.

In erster Linie gehören dazu die bayerischen Landtagswahlen vom 6. April. Bayern ist der Staat innerhalb des Deutschen Reiches, der in der ganzen Welt wegen seiner innenpolitischen Zustände Aufsehen erregt. Dort sollte angeblich die Ordnung herrschen, aber die größte Unordnung griff Platz. Bewaffnete Haufen übten einen Terror auf die friedlichen Bewohner aus, ähnlich wie die Faschisten in Italien. Alle Reichsvertreter und Reichsvertreter fanden in Bayern ihren Unterschlupf und willige Unterstützung der Behörden, darunter Reichsleiter und Reichsleiter, Mörder und Morbanktister. Von Bayern aus war auch ein Ruf zum Sturz der bürgerlichen Reichsregierung, der Reichsverfassung und des Parlaments vorbereitet worden, der in einem Marsch nach Berlin und Ausrufung einer neuen Regierung enden sollte. Die Wähler waren unter sich selbst uneins, und so brach das Unternehmen in sich zusammen. Ein Teil der Arbeiter, darunter Adolf Hitler und Erich Lindström (bekannt unter dem Namen Erich Lubendorf) u. a. kamen vor eine Art Gericht, das mehr einem Theater als einem Gericht gleich, und wurden teilweise verurteilt oder freigesprochen.

Die bayerische Justiz verlor infolge dieser Komödie alles Ansehen und alle Achtung.

Die Wahlen, die unter einer solchen Atmosphäre zustande kamen und unter der Parole: „Nieder mit dem Marxismus“ gegen die sozialistische Arbeiterbewegung durchgeführt wurden, zeigten aber, daß nicht die Sozialisten, sondern ein Teil der von den Rechtskonservativen geförderten bürgerlichen Parteien fast aufgerieben wurde. Selbst die bisher allmächtige Bayerische Volkspartei bekam einen derben Rückschlag. Die abgegebenen Stimmen rechts des Rheins (die bayerische Rheinpfalz wählte erst am 4. Mai) verteilen sich wie folgt:

Bayerische Volkspartei	919 587
Bölkischer Block	491 862
Bereinigter Sozialdemokrat	493 821
Bauernbund	210 422
Kommunisten	203 017
Bereinigter Nationale Rechte	197 500
Deutscher Block	73 818
Nationalliberale Landespartei	29 416
Unabhängige Sozialisten	20 729

Die anderen Gruppen liegen unter 20.000.

Die Arbeiterparteien haben am wenigsten gelitten. Dem Aufkommen des Bölkischen Blocks als Parlamentspartei auf Kosten der bürgerlichen Rechtsparteien hat eine Nichtbeachtung, die unter dem Namen „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ auch in Arbeiter- und Gewerkschaftskreisen Anhänger zu gewinnen sucht. Sie gibt sich den Anschein, gegen das Sozial zu kämpfen. Das ist natürlich eine Lüge und das Gegenteil richtig. Diese Partei wird gerade vom Kapital ausgehalten und bezahlt. Im Hitlerprozess und bei anderen Prozessen ist festgestellt worden, daß die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Behauptungen von Goldmark von Industriellen erhalten hat. Eine Anzahl ihrer Parteimitglieder sind Industrielle, und Agitatoren dieser Partei werden als Angestellte der Industrie bezahlt. Das die vom Kapitalismus ausgehaltene Partei nicht ernstlich gegen ihn vorgeht, wie von bölkischen und nationalsozialistischen Agitatoren behauptet wird, ist eine Dingenwahrheit. Jedenfalls tun die Arbeiter gut, etwa aufstrebenden Nationalsozialisten ihr eigentliches Spiegelbild vorzuhalten. Für die Arbeiterschaft kann diese Partei keine Gefahr werden.

Ein für das deutsche Volk tief einschneidendes Ereignis können die nun den Regierungen der Entente und dem Deutschen Reich übermittelten Sachverständigenberichte werden. Bekanntlich haben sich Sachverständige aus Ländern der Alliierten zusammengefunden, die eine Prüfung der Möglichkeiten vorzunehmen, welche Lasten Deutschland als Reparationen an die Entente auf Grund seiner Verhältnisse auszubringen in der Lage wäre. Die bisher festgestellten Lasten waren ein Ding

der Unmöglichkeit, deshalb die Untersuchungen. Diese sind abgeschlossen worden und sollen als Grundlage für neue Verhandlungen dienen, die in Wäde stattfinden sollen. Ihr Umfang läßt es nicht zu, Einzelheiten herauszugreifen; es kann nur das eine gesagt werden: Sie bewegen sich unter den Belastungsziffern, die bis jetzt Deutschland aufgezogen wurden; die Verteilung ist eine andere und, was das Wesentliche ist: Deutschland soll endlich einmal wissen, was es eigentlich zahlen muß. Die Gutachten beruhen letzten Endes auf dem für Deutschland günstigen Umstand, daß das Ruhrgebiet wirtschaftlich wieder dem Deutschen Reich aufgehen soll.

Allerdings bedeuten nach den Vorschlägen der Sachverständigen die Leistungen für Deutschland noch außerordentlich schwere Lasten, aber sie lassen sich nicht umgehen, selbst wenn soviel Rezepte großprecherischer Art zur Ablehnung geboten werden. Für das deutsche Volk werden daraus in Zukunft wirtschaftliche Kämpfe entstehen, die jedoch auch jetzt durchgeführt werden müssen, weil die Unternehmer ja jetzt schon an gelblichen Bedrückungen auf die Arbeiterschaft abwägen wollen.

Inwieweit die Abwehr des arbeitenden Volkes Erfolg haben wird, hängt sehr viel von der Stärke und Kraft der Gewerkschaften ab. Wenn diese innerlich geschlossen bleiben und die bewusste Arbeit zu leisten vermögen, wenn die Tätigkeit nicht durch kindische erfolglose Putschereien gestört wird, braucht die Arbeiterschaft nicht bange sein. Die Lebensmöglichkeit muß wieder bekommen, daran kann kein Sachverständigenwerk etwas ungünstig ändern; denn von der Lebensmöglichkeit der Arbeiterschaft hängt ja auch die der Unternehmer ab.

Als letztes Ereignis wird der Tod Hugo Stinnes betrachtet. Der Name geht weit über das Persönliche hinaus; umfaßt Bergwerke, Stahl- und Eisenhütten, Schiffahrtslinien, elektrische Werke und Anlagen, Papier-, Zeitungswesen und Druckunternehmungen, Hotels und Vergnügungstätten im In- und Auslande von ganz gewaltiger Ausdehnung. Es gibt wohl kein Gebiet der Wirtschaft und keinen kapitalistischen Staat der Erde, die nicht in irgendeiner Form mit den Stinnesunternehmern verflochten sind. Seine Wirtschaftsmacht war überwältigend groß. Sie steigerte sich im Kriege und noch mehr in der Inflationszeit. Was das deutsche Volk in seiner Gesamtheit materiellen Gütern verlor, gewann Stinnes an wirtschaftlicher Macht. Sein Reichtum wuchs ins Unermessliche. Der „Vorwärts“ brüdt diesen Werdegang in folgender Weise aus: „Hugo Stinnes wurde der Verlust des deutschen Volkes durch die Geldentwertung zu Unternehmungen und Beteiligungen, Montanwerten und Holzwerken, zu Schiffahrtslinien, Papierfabriken, Zeitungen, Hotels, Erdölbeteiligungen, Nittergütern und Erzfeldern. Dieser große Anlauf, diese Riesenspekulation ohne Risiko, deren Kosten das deutsche Volk trug, war in gewissem Sinne der private Nachschub von Stinnes. Er sprach im Reichswirtschaftsrat offen davon, daß ihn Stärke, umbrachten Wollust trieb, daß er in die Welt gehe und seine wirtschaftliche Nevada suche, nachdem ihn der Kriegsausgang in Luxemburg empfindlich getroffen hatte.“

Er hat allein damit (Ausdehnung seiner Macht und Steigerung seines Reichums in der Inflationszeit) die Politik der Regierungen von 1920 bis zur Behebung des Ruhrgebietes endlich erschwert. Er hat den Prozeß der Ausnutzung der Volkseigenen für die Konzentration von Reichtum und Macht in wenigen Händen in ein System gebracht. Er hat den Aufstieg der Massen, die sicherste Grundlage für Demokratie und Freiheit, zerstört. Er hat die geistigen Kräfte aus dem deutschen Mittelstand vertrieben. Neben dem glänzenden Bild seiner Konstruktionen, seines großen industriellen Warenhauses seiner Machtansammlung in der ganzen Welt steht das düstere Gemälde des physischen und kulturellen Niederganges des deutschen Volkes.“

Stinnes starb im Alter von 54 Jahren.

Kollege Kratesch verwahrt sich.

Vom Kollegen Jaroslav Kratesch-Testow bekam wir folgende Zeilen: „Zu meiner Bewunderung muß ich feststellen, daß mein Name in dem „Mundschreiben“ Nr. 4, herausgegeben vom Zentralkomitee zur Verteidigung der gewerkschaftlichen Einheit, Gruppe Chemie, Abteilung Porzellanarbeiter (siehe Berleumburg- und Lügenbureau zur Berichtigung der Gewerkschaften, Abteilung Porzellanarbeiter), in den Schmutz gezogen wurde von einem Individuum, das mich gar nicht kennt, aber in kürzester Zeit meine Bekanntheit machen wird.“

In dem erwähnten Mundschreiben heißt es: „Sämtliche Mitglieder des Beirats, die wir weiter unten namentlich auflisten, haben mitgeholfen, den Verrat zu begehen. Mit diesen Leuten sofort abzurechnen, ist die Aufgabe der Mitglieder, und darüber hinaus muß es durch den einigen Willen möglich sein, auch die hauptverantwortlichen Wollmann und seine Anhänger zu bestrafen.“

Arme Beiratsmitglieder, armer Wollmann und Anhang macht euer Testament, ihr seid der kommunistischen Feme verfallen, und du, Wollmann, bist zu alt. Laß doch den Schmelzbehaltungsfabrikant Wilhelm Köhl ran, der wird den Laden schon schmeißen.“

Vor allen Dingen muß ich mich gegen die infame Lüge wehren, als hätte ich durch meine Teilnahme an der Sitzung Verrat begangen. Ich konnte wegen anderer Inanspruchnahme bei der Sitzung gar nicht als Beiratsmitglied besuchen. Wie ein Oppositionsgeneral auf meinen Namen kommt, ist mir ein Rätsel. Hat er ein so schlechtes Namensgedächtnis? Wahrlich, das nennt man gewerkschaftliche Einheit, geheime Briefe zirkulieren zu lassen, Unschuldige schlecht machen, und zwar so, daß sie sich nicht verteidigen könnten, wenn nicht zufällig ein Mundschreiben mit läugerischem Inhalt in andere Hände gekommen und dort veröffentlicht worden wäre.

Haben Sie, Wilhelm Köhl, sich überlegt, was diese Sachlage für eine Tragweite hat? Wenn Sie in der „Arbeiterzeitung“ nicht zurücknehmen oder in Ihrem geheimen Bulletin nicht widerrufen, was meine Person anbelangt, dann sind Sie ein gewaltender Lügner, Verleumder und Ehrverächter.

Wenn Sie Ihren so verberblich arbeitenden Anhang zur Rechenschaft ziehen, dann haben Sie soviel Arbeit, daß Ihnen wirklich keine Zeit bleibt, sich mit unserer Organisation zu beschäftigen.

Vorläufig genug, weil ich andere Aufgaben habe, wie Köhl. Wenn einmal je solch „arbeitende“ Leute aus Ruher kommen sollten, dann abe, du Arbeiterbewegung.

Drum, Genossen und Genossinnen, laßt euch von solchen Parolemachern nicht irre machen, haltet fest zu eurer Organisation. Wenn auch diese heftigen Schwierigkeiten überwunden sind, ist der Sieg unser.

Mit gewerkschaftlichem Gruß

Jaroslav Kratesch-Testow.

Anmerkung des Redakteurs: Es macht sich notwendig, darauf hinzuweisen, daß Kollege Kratesch dem Köhl vielzuviel Beachtung beizumessen. Köhl ist nämlich nur ein Dedmann für die oder dem hinterhältig arbeitenden Zuträger im genannten Zentralkomitee, die zu feige sind oder der zu feige ist, persönlich für seine Taten einzustehen. Es wird sich also hinter einen Freund gestellt, der seinen Namen für die läugerischen Machwerke anderer hergibt. Damit unsere Kollegen und Kolleginnen wissen, wer Köhl ist, wollen wir ihnen sagen, daß er den Beruf eines Glaschleifers ausübt. Er kam beim Streik der Berliner Glaschleifer im Jahre 1913 von Pehdenia als Streikbrecher und warb auch weiteren Streikbrecher an, betätigte sich also als Streikposten erfillte. Einer der Streikenden, der seine Pflicht als Streikposten erfüllte, wurde er zu einer viermonatigen Gefängnisstrafe. Das ist also der Mann, der seinen Namen als Dedabreffe für das Lichtsch

organisationschädigende Treiben gewisser „Oppositioneller“ hergibt. Es ist also nicht etwa ein Wunder zu nennen, wenn er bei seinen Freunden im genannten Zentralkomitee findet, die unter seinem Namen Lügen und Verleumdungen im geheimen verbreiten und „Oppositionsarbeit“ verrichten, von der anständigen Gewerkschaftler, mögen sie politisch gesonnen sein, wie sie wollen, weit abstricken. Die Freunde sind eben einander würdig und gefallen sich deshalb auch zusammen.

Konferenz der Zahlstellen Sachsens.

Am 5. und 6. April tagte im Volkshaus zu Dresden die von der Gauleitung einberufene Bezirkskonferenz für Sachsen. Einladungen waren an 19 Zahlstellen und an die Mitglieder der Gaukommission ergangen. Die Zahlstellen Brambach, Geringwalde, Grünhain, Müßchen, Olsch, Schwarzenberg und Strehla a. d. Elbe hatten Vertretung nicht entsandt.

Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht von den Lohn- und Tarifverhandlungen in Weimar. 2. Organisationsfragen. 3. Allgemeines.

An Stelle des durch Lohnverhandlungen verhinderten Kollegen Griesbach referierte zum 1. Punkt der Tagesordnung Kollege H. H. M. a. n. - Dresden. Ausgangspunkt von der allgemeinen Wirtschaftslage des Reiches, behandelte er sodann die Lage der feinkeramischen Industrie, um überleitend festzustellen, daß das tariflich vereinbarte und festgelegte Vertragsrecht im volkswirtschaftlichen Sinne von großer Bedeutung für alle in der Industrie Tätigen sei. Deshalb haben die in Weimar zusammengetretenen Verhandlungsteilnehmer, entsprechend dem Mehrheitswillen der Mitgliedschaften versucht, eine gerechtere Angleichung an die tatsächlichen Verhältnisse der Industrie und der Wirtschaft herbeizuführen und weiter gefordert, den sozialen Grundgedanken des Vertragsrechtes durch Erweiterung des Mitbestimmungs- und des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer innerhalb des Betriebes eine erhöhte Bedeutung auch im Interesse der Industrie zu geben. Dementsprechende Anträge waren der Unternehmenseite überreicht worden. Vor allen Dingen wurde die Einbeziehung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeitskräfte von 14 bis 16 Jahren gefordert. Die gegenwärtigen Verhältnisse erfordern zum mindesten eine Regelung der Lohnfrage für diese Altersklassen, wenn ernstlich eine gezielte, umfassende Durchbildung des Nachwuchses sichergestellt werden solle. Da ferner die Erhaltung der Beschäftigung der Beschäftigten nicht nur das Ziel der Einzelbetriebe, sondern das höchste Gut der Allgemeinheit überhaupt darstellt, war unsererseits auch die Verlängerung der Urlaubstage beantragt worden.

Von solchen, der Wirtschaft und dem Volkswohl dienenden Gesichtspunkten war die Gegenseite frei, deren Forderungen und Anträge waren von keinerlei sozialem und volkswirtschaftlichem Verständnis angekränelt. Die Anträge der Unternehmenseite zeigten mit brutaler Offenherzigkeit deren Geschäftsgeheiß. Verlangt wurde die Aufrechterhaltung des Mitbestimmungsrechtes, an dessen Stelle der Wille und das Diktum des Unternehmers oder seines Trabantens zu treten habe. Die beantragten Verschärfungen bedeuteten schlechterdings die Aufhebung jedweden Vertragsrechtes.

Da die gestellten Änderungsanträge der Unternehmenseite den Konferenzteilnehmern zur besseren Beurteilung der „sozialen Einstellung“ der Unternehmer abschriftlich übergeben worden sind, eribrigt sich eine weitere Charakterisierung derselben. Bemerkenswert ist nur, daß durch diese Anträge die arbeitereindliche Gesinnung und das grüne profitgierige Gesicht, auch der sozial mündigen Unternehmer, erneut zum Vorschein gekommen ist.

Die Ablehnung jeder Lohnhöhung trotz hoher Verkaufspreise, die verächtliche Aufzählung aller gesteigerten Kosten für Rohmaterialien, Steuern und Honorarprämien auf die Arbeiter, die dauernde Niedrighaltung der Löhne und Verdienste bei gleichzeitiger Erhöhung des Unternehmergewinnes sind weitere Beispiele für die Profitgier der organisierten Unternehmer.

In den einseitigen Diskussionen spielte die Frage der **Bezirks-tarife** eine Rolle. Dem verachteten Ausbau des Vertragsrechtes durch die Verhandlungskommission wurde Anerkennung zuteil. Starker Unwille und scharfe Kritik rief das Beginnen und die Methoden der Unternehmer und deren Vertreter bei den Teilnehmern der Konferenz hervor. Die empörende Rücksichtslosigkeit gegenüber der Arbeiterschaft wird und muß dazu führen, daß jedem Beschäftigten die Augen geöffnet werden; allerorten muß der festere Zusammenschluß in dem Verbande und die restlose Pflichterfüllung die Schlussfolgerung der Mitglieder sein.

In nachstehender Entschliebung haben die Vertreter der Zahlstellen Sachsens Stellung zum angenommenen neuen Mantel- und Lohnsatz bis 6. April 1924 genommen:

„Die Konferenz bringt gegen den vorgenommenen Abbau in dem Kollektivvertrag ihre Bedenken hiermit zum Ausdruck. Unverständlich und für die Industrie insgesamt gefährlich halten die Teilnehmer den Lohnsatz von Weimar. Die in unserer Industrie geübte Lohnpolitik, in Verbindung mit der nicht zu übersehenden Arbeitsintensivität muß zu einer gesundheitlichen Schädigung der in der feinkeramischen Wertstoffe Beschäftigten führen, die sich in Höhe für die gesamte Industrie gefährlich auswirken muß.

Besonders für unsere Großstadtkollegen ist die in unserer Industrie beliebte Art der Lohnregelung, durch die den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen nach keiner Seite Rechnung getragen wird, eine untragbar geworden. Die Verantwortung für die sich daraus entwickelnden Folgen müssen wir den Unternehmern überlassen.

Trotz der vorhandenen schweren Bedenken wurde sich die Konferenz aber bewußt, daß die Annahme der beiden Sprüche durch unsere Verhandlungskommission eine tatsächliche Notwendigkeit war. Sie erwartet dabei aber von der feinkeramischen Arbeiterschaft im ganzen Reich, durch ihre Zustimmung zu einem sofort vorzunehmenden planvollen Ausbau unserer Organisation Sorge zu tragen, daß dieser Weimarer Vertrag nicht einen Tag über seine Befristung hinaus in Geltung bleibt.“

In der an das Referat des inzwischen eingetroffenen gewählten Kollegen Griesbach über: „Organisationsfragen“ anschließenden regen Diskussion wurde einstimmig über die Wichtigkeit der richtigen Vertragsabführung und zugleich über die baldige Umgestaltung und Erhöhung des Vertragslages festgelegt. Die sich aus den Zeitverhältnissen ergebenden Vertragsreformen in Verbindung mit der Wiederherführung entsprechender Unterstützungsfälle für Krankheit, Unzug u. s. f. sind bei der aggressiven Einstellung der Unternehmer Dringlichkeiten, die die auf das Wohl der Zahlstellen und Praktische“ eingestellte Verbandsleitung nicht umgehen kann und darf.

Die Herbeiführung der kostenlosen Zustellung des Fachblattes an alle Mitglieder wird als weitere Notwendigkeit erkannt. Die Möglichkeiten dafür müssen bei der Vertragsfestlegung geschaffen werden. Bis zur Verwirklichung dieses Idealzustandes soll mit allem Nachdruck in den Zahlstellen an der Gewinnung von Leibern gearbeitet werden.

Klar und unabweisbar hat die Konferenz erkennen lassen, daß zielbewußt gegen jede verbandswidrige Einstellung, auch durch Vertragsänderung, unzulässige Agitation, sowie gegen das Vereintreten parteipolitischer Themen in Gewerkschaftsversammlungen Front gemacht werden muß. Erfolgreiche sachliche, auf Erkenntnis ruhende Arbeit und Kritik im Interesse der Allgemeinheit und nicht gedankenlose Nachbetriebe der Parolen der kommunistischen Zentralkomitees ist in der Lage, die notwendige Geschlossenheit und damit den weiteren Aufstieg der Organisation herbeizuführen. Allen bewußten und unbewußten Spaltungsversuchen der rechten wie der linken Opposition ist nachdrücklich entgegenzutreten. Gewünscht wird, daß unser Fachblatt neben dem aufklärerischen Material über die linke Opposition auch aufklärende Abhandlungen über die Mittel und wahren Absichten sowie deren Verwerflichkeit der rechten bolschewistischen Bewegung

bringt, die nun dank der veruchten Spaltungsarbeit der linken Opposition auch ihre Zeit bei der Arbeiterschaft für gekommen erachtet. Die Ansetzung einer **Werbewoche** erachtet man ebenfalls als zweckmäßig.

Kollege Griesbach gab sodann noch Bericht von den Lohnverhandlungen am 4. und 5. April, wiederum in Weimar. Erfüllung der Biffer 3 (Mietzuschlag) des Schiedspruches vom 29. März 1924 betreffend. Die freien Verhandlungen mit der Gegenseite über den zu zahlenden Mietzuschlag sind negativ verlaufen. Die Regelung und Erfüllung der Biffer 3 des Spruches muß wiederum durch den Schlichter für Thüringen herbeigeführt werden. Derselbe hat Verhandlung auf Donnerstag den 10. April, angelegt. Das Verhalten der Gegenseite zeigte deutlich, daß diese gar nicht ernstlich gewillt waren, in freien Verhandlungen eine Verständigung herbeizuführen. Unseren Forderungen auf 20 Proz. Mietzuschlag wachte die Gegenseite nur die strikte Ablehnung entgegenzusetzen. Bei den Verhandlungen vor dem Schlichter verlangte die Gegenseite Ablehnung jeder Ausgleichsforderung, dafür aber Verlängerung des bestehenden unzulänglichen Lohnstandes um mehrere Wochen. Keinerlei Lohnhöhung, keinerlei Mietzuschlag trotz Spruchverpflichtung käme bei dem traurigen Stande der Betriebe und der Unternehmer in Betracht. Unsererseits wurde die Regelung der Lohnverhältnisse bis zum 6. April entsprechend der Festlegung des Spruches verlangt, da über die Zeit nach dem 6. April unter den Parteien gar nicht verhandelt worden war.

Die Konferenz nahm diesen Bericht zur Kenntnis und verpflichtete sich, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß entsprechend den örtlichen Verhältnissen den Unternehmern die richtige Antwort auf das empörende Verhalten ihrer Vertreter zur gegebenen Zeit wird.

Unter nochmaliger Betonung der Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses und des finanziellen Ausbaues der Organisation wurde die Konferenz mit Dankworten für das Erscheinen und dem Hinweis auf die zweckentsprechende Verwendung des Gehörten geschlossen.

Zahlstellenbezirkskonferenz Schlefien.

Die Konferenz vom 6. April 1924 wurde vom Kollegen H. r. i. s. c. h. - Waldenburg eröffnet. Anwesend waren 31 Vertreter aller schlesischen Zahlstellen unseres Verbandes. Die Leitung der Konferenz wurde Kollegen H. r. i. s. c. h. übertragen, welcher nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen der Konferenz die Tagesordnung bekanntgab:

1. Lohn- und Tarifverhandlungen in Weimar. Referent: Kollege H. r. i. s. c. h.
2. Organisationsfragen. Referent: Kollege L. a. n. t. e. r. m. a. n. n.
3. Allgemeines.

Vor Kollege H. r. i. s. c. h. über die Lohnverhandlungen berichtete, ging er eingehend auf den Schiedspruch vom 27. Februar 1924, gültig ab 25. Februar 1924, ein, welcher den sonstigen Arbeitern und Arbeiterinnen unserer Industrie statt der erhofften Lohnhöhung einen 3 Proz. Lohnabzug brachte. Dieser Schiedspruch ist von unserer Seite abgelehnt worden; die Arbeitgeber haben demselben keine Rechtskraft durch beantragte Verbindlichkeitsklärung geben lassen, so daß der durchgeführte Lohnabzug in einer Anzahl von Betrieben **unberechtigt** ist. Im Unternehmerlager ist bei der Durchführung des Abzuges durchaus nicht gleichmäßig verfahren worden, und es besteht auch jetzt auf dieser Seite keine bestimmte Rechtsauffassung in dieser Angelegenheit. Unsere Ansicht über diesen Lohnabzug wird von einer Anzahl Gewerbegerichte **durch Urteil bestätigt**; es muß daher in allen Betrieben auf Herauszahlung des zu Unrecht erfolgten 3 Prozentigen Lohnabzuges Klage beim zuständigen Gewerbe- oder Amtsgericht geführt werden.

Hierauf berichtete Kollege K. r. e. t. s. c. h. eingehend über den Lauf der Verhandlungen in Weimar, schilderte das Verhalten der Vertreter der Arbeitgeber, welche nach seiner Ansicht von vornherein gar nicht daran gedacht hatten, die schwierigen Beratungen des Manteltarifes in freien Verhandlungen zu tätigen. Schon vor und auch bei den Verhandlungen wurde ängstlich nach einem Vorwand gesucht, um den Beleidigten spielen zu können, damit der Öffentlichkeit gegenüber nur das „böswillige“ Verhalten der Arbeitnehmerkommission die Schuld am Scheitern der freien Verhandlungen zugewiesen werden konnte. Jedoch waren die Fäden zu durchsichtig, um nicht von unseren Verhandlungsteilnehmern durchschaut zu werden. Es herrschte eigenmächtig, daß Herr Dr. W. a. r. n. t. e. bei der Aussprache vor dem Schlichter durch eifriges Lesen einer illustrierten Zeitschrift **bei den Ausführungen unseres Kollegen Bollmann den Teilnahme-lozen markieren wollte**; jedenfalls ein Gebaren, welches mit den Worten vom „Sterben der Industrie“, „Kampf um die Existenz der Industrie“, „eiserne Zwang der Industrie“ usw. stark in **Widerspruch** steht und den Ernst der Situation in der Industrie stark anzweifeln mußte. Referent berichtet nun über den abgeschlossenen Manteltarif, stellt die Änderungsversuche von beiden Seiten in das rechte Licht und gibt zu den einzelnen Paragraphen die erfolgten Änderungen und ihre Wirksamkeit für die Kollegenschaft zur Kenntnis der Delegierten. Die Erhöhung des Lohnes wurde von den Arbeitgebern abgelehnt, weil die Industrie eine weitere Belastung nicht ertragen könne; dagegen hat Dr. W. a. r. n. t. e. eine größere Verdienstmöglichkeit durch Verlängerung der Arbeitszeit an. Auch den Lohn-Schiedspruch vom 29. März erläuterte Kollege K. r. e. t. s. c. h. eingehend und schloß mit den Worten, daß wir alles daransetzen müssen, um die verlorenen Positionen wieder zu gewinnen. Wenn auch die weitgehenden Absichten der Arbeitgeber vorläufig als abgewehrt gelten können, so bringt uns der Manteltarif doch namentlich in den Urlaubsbestimmungen Verschlechterungen. Die festere Einmütigkeit unserer Organisation, das Aufheben des Mantels unserer Mitglieder ist die alleinige Gewähr, daß die geschlagenen Schichten in Zukunft wieder ausgehört werden können. Wie unsere Mitglieder in den Betrieben aussehen, so wird auch in Zukunft unser Manteltarif, so werden die Arbeitsbedingungen und der Arbeitslohn für die Kollegenschaft in Erscheinung treten. Die Aussprache war eine sehr ausgiebige; alle Kollegen geißelten das Verhalten der Arbeitgeberkommission und berichteten aus ihren Betrieben ganz andere Einstellungen der Unternehmer. Es soll ein bekannter Herr im Unternehmerlager wiederholt seine Arbeiterschaft mit dem Angebot **Zahlung des doppelten Lohnes zum Austritt** aus der Organisation auf, fordert haben; natürlich bricht dann auch der Herr Direktor seiner Organisation die Treue; ein übles Zeichen, wenn es schon bei führenden Herren des Arbeitgeberverbandes so aussieht. Diese Erscheinung wurde von mehreren Delegierten aus ihren Betrieben berichtet. Ganz überraschend für die Bezirkskonferenzteilnehmer war die beschränkte Bestreitung der Urlaubsbedürftigkeit für die Arbeiter unserer Industrie und beweist wohl zur Genüge, wie „industriestrem“ die Herren Verhandlungsteilnehmer der Arbeitgeber sein müssen. In der Lohnfrage erwarten die Delegierten ein weiteres Zugeständnis der Arbeitgeber, weil die Friedenslohnpreise in 99 Proz. Fällen nicht erreicht werden, und diese Tatsache starke Beunruhigung in Kollegentreifen auslöst. Die Anwesenden verpflichteten sich, alles daranzusetzen, um bei den nächsten Verhandlungen den Unternehmern die einzige und geschlossene Macht der Porzellanarbeiterschaft in unserer Organisation entgegenzustellen. Einstimmig wurde unserer Verhandlungskommission in Weimar das **Vertrauen ausgesprochen** und die Verschärfung der Arbeitsbestimmungen auf das Schuttkonto der Arbeitgeber verurteilt.

Kollege L. a. n. t. e. r. m. a. n. n. sprach nunmehr über Organisationsfragen, schilderte das nicht immer einwandfreie Verhalten von Kollegen in einigen Zahlstellen, welches den Unternehmern nicht fremd bleiben konnte. Vor allem muß die finanzielle Lage unseres Verbandes gestärkt werden, um unvermeidliche Kämpfe mit Erfolg vorbereiten und durchzuführen zu können. Die Einführungen der früheren Verhandlungsergebnisse ist davon ab-

hängig, daß die Beiträge zur Organisation bedeutend erhöht werden müssen. Wenn auch jetzt noch beobachtet werden muß, daß nicht immer der Beitrag in Höhe eines Stundenlohnes abgeführt wird, so sind zur Bestreitung aller notwendigen Fröhen, Einrichtungen im Verband und der Schlagkraft derselben, bedeutend höhere Beiträge erforderlich. Wir müssen zu den Fröhen beizutragen zurück. Wenn es den Kollegen auch schwer fallen mag, in der jetzigen Zeit erhöhte Beiträge zu zahlen, so werden diese Groschen gut angewendet und in der Höhe des Arbeitslohnes und der Arbeitsbedingungen für die Arbeitnehmer die besten Früchte tragen. Viele tatsächliche Fragen wurden vom Referenten noch gestreift und erläutert, und auch seine Ausführungen klangen aus in den Mahnruf: **„Alles für die Organisation zum Nutzen der Arbeiterschaft“**. Die Diskussion war auch hier eine sehr rege. Die Konferenz erklärte sich im Prinzip für **Erhöhung der Beiträge** in tragbaren Grenzen, wünscht die **Wieder-einführung der Unterstufungen**, um die Kollegenschaft an den Verband zu fesseln. Nach der Aussprache wurden noch allgemeine Fragen behandelt.

Kollege H. r. i. s. c. h. beehrte sich für das rege Interesse der Konferenzteilnehmer, drückte seine Freude über die sachliche Kritik in der Diskussion aus und erwartete, daß die Konferenz dazu beitragen wird, die Organisationsfähigkeit unserer Mitglieder neu zu beleben und zu festigen. Mögen nunmehr die Delegierten das Gehörte in ihren Zahlstellen und Betrieben den Mitgliedern zum Vortrag bringen, damit auch der letzte Abtrünnige nunmehr den Wert und Nutzen des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkennen lernt. Um 5 1/2 Uhr nachmittags wurde die Konferenz geschlossen; anschließend fand eine Verwalterungssitzung der Betriebe statt, welche der Zahlstelle Waldenburg angeschlossen sind. L. K. r. e. t. s. c. h. m. a. n. n.

Von der Keramikindustrie.

Belebung der bayerischen Porzellanindustrie. Direktor M. u. b. e. l. S. u. t. s. c. h. e. n. r. e. u. b. e. r in Zell führt in der „Industrie und Landeszeitung“ aus: Die bayerische Porzellanindustrie, die insgesamt etwa 20000 Arbeiter beschäftigt, hat nach Beendigung der Novemberstagnation wieder steigende Beschäftigung, und es wird derzeit in allen Betrieben mit ganz wenig Ausnahmen voll gearbeitet. Ein Teil der Fabriken war über beschäftigt und hat auf Grund eines durch das Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedspruches, der im Bedarfsfall die Anordnung von 6 Überstunden wöchentlich vorsieht, diese Überzeit einfließen, um eine Produktionssteigerung zu erzielen. Hauptächlich ist die inländische Kundenschaft in den letzten Wochen wieder als starker Käufer aufgetreten, und es liegt ausnehmend seitens des Publikums größerer Bedarf besonders in einfacher und feineren Gebrauchsgeschirren vor, die ja heute zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis zu erhalten sind. Eine große Erschwerung erleiden die Geschäfte nach dem besetzten Gebiet durch die seitens der Besatzungsbehörde eingeführten enorm hohen Preise. Billiges Tafelporzellan wird dadurch um 40 bis 70 Prozent, Qualitätsporzellan bis zu 30 Prozent verteuert. Der Bedarf im besetzten Gebiet ist ohne Zweifel groß, jedoch nimmt die Zollbelastung die Möglichkeit, diesen vollständig zu decken, und bringt außerdem die Gefahr mit sich, daß es den französischen Fabriken möglich sein wird, ihre Erzeugnisse in größeren Mengen im besetzten Gebiet einzuführen. Das Exportgeschäft läßt teilweise zu wünschen übrig, besonders die ehemaligen neutralen Länder sind nicht sehr lauffähig. Der englische Markt dürfte durch die Herabsetzung der Reparationsabgabe eine Belebung erfahren. Der von jeher für die bayerische Porzellanindustrie die größte Bedeutung habende amerikanische Markt ist sehr aufnahmefähig und hat trotz des scharfen Wettbewerbs der Japaner und der heimischen Fabriken beachtliche Aufträge erteilt.

Die **„Weißer-Zeit“**. Um die Verdienste des gegenwärtigen Direktors Max Adolf Weißer an der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen zu würdigen, wird im Bild der Fabrikmarke die **„Weißer-Zeit“** besonders markiert sein und zwar durch einen Punkt zwischen den Kurzworterspielen.

Die **Firma Villeroy & Boch** hat ab 1. April 1924 ihre Hauptgeschäftsstelle von Metlach und Dresden verlegt und zentralisiert und dort ihre Warenverkaufsstelle und Platten-Einkaufszentrale, von denen die erstere bisher in Leipzig und die letztere an einer anderen Stelle in Dresden war.

Die **Porzellanfabrik Langenthal A.-G.** in Langenthal (Schweiz) hat im Jahre 1923 ihr Geschäft so betriebend gestalten können, daß wieder zur vollen Produktion übergegangen werden konnte. Sie erachtet neben Porzellanfertigung der verschiedensten Art vor allem auch elektrotechnisches Porzellan und beschäftigt nunmehr rund 450 Personen, mit denen ein Reingehalt von 125 187 Frank erzielt werden konnte. — Das Geschäft in elektrotechnischem Porzellan bewegte sich entsprechend der Lage der inländischen Elektrizitätsindustrie noch nicht in normalem Rahmen. Einige Erleichterungen in der Arbeitsbeschaffung für die elektrotechnische Abteilung bedeuteten die Aufträge der Elektrifikation der Schweizerischen Bundesbahnen.

Aus unserem Beruf.

Brambach, Vogtland. Weil der größte Teil der Belegschaft der Brambacher Porzellanfabrik auf Befragen den Neuntagestag verweigerte — bisher wurden nur 24 Stunden in der Woche gearbeitet — sprach die Betriebsleitung am 12. April die Kündigung zum 26. April aus. Damit soll die Produktion „gehoben“ werden. Zugang nach Brambach ist fernzuhalten.

Elmsborn. Die Belegschaft der hiesigen Steingutfabrik von C. & C. Carstens befindet sich seit 15. April im Streik. Die für den hiesigen Ort außerordentlich geringe Bezahlung und Ablehnung jedes Entgegenkommens für die Akkordarbeiter im besonderen sind der Anlaß zum Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Elmsborn. Die hiesige Steingutfabrik von C. & C. Carstens sucht seit einigen Wochen Untergrundmalerei für Freilandmalerei. Obwohl am Orte arbeitslose Freilandmalerei sind, werden diese wegen ihrer früher ausgeübten Organisationsfähigkeit nicht eingestellt. Alle Kollegen, welche beschäftigt sind, hier in Arbeit zu treten, werden im eigenen Interesse dringend ersucht, sich vorher bei der Verwaltung über die Verhältnisse zu erkundigen.

Hermstorf. In unserer Nr. 15 vom 12. April 1924 brachten wir einen Bericht aus Hermstorf-Klosterlausitz, der mit **R. e. r. a. m. o. s.** unterzeichnet war. Da wir des öfteren Notizen aus der Zeitschrift für Feinkeramik, „Keramios“, zum Abdruck brachten, stellen wir ausdrücklich fest, daß dieser Bericht mit dem genannten Zeitschrift nichts zu tun hat.

Kahla. Im „Das Volk“ ist über die A.-G. Kahla in einem längeren Artikel u. a. folgendes zu lesen:

„Die leistungsfähigen furchtbaren trostlosen Zustände mit all ihren für die Arbeiterschaft so tieftraurigen Begleiterscheinungen haben diesem Unternehmen (A.-G. Kahla) keinen Schaden zugefügt; es hat sich betrieblich erweitert und technisch verbessert, was an sich zu begrüßen wäre, wenn auch die Arbeiter davon Vorteil hätten. Aber die Vorteile nimmt das Unternehmen für sich a l l e i n in Anspruch. Nach dem letzten Geschäftsbericht standen Beamten- und Arbeiterhäuferskonto, Kinderheim- und Wabehauskonto, Denkkonto, Maschinenkonto, Heizungs- und Wasserleitungskonto, Gerätekonto, Fuhrwerkstporto, Mutungskonto, Gleisanlagenkonto und Mobell- und Matrizenkonto mit noch je 1 Mill. zu Buche. Man vergegenwärtige sich, welche Werte die hier angeführten Konten repräsentieren. Durch Abschreibungen, die aus dem Fleiß der Arbeiter gemacht wurden, konnte die A.-G. Kahla in einer Zeit eines angeblich schlechten Geschäftsganges und trotz der „hohen Löhne“ sich so vorteilhaft entlasten! Welche Abschreibungen und Rücklagen konnten die Arbeiter vornehmen? Konnten sie sich überhaupt kaufen, was sie zur Aufrechterhaltung ihrer Arbeitskräfte brauchten? Diese Frage können sie sich am besten selber beantworten. Wenn die Arbeiter

am Schluß eines Jahres ihre Bilanz aus ihrer Arbeit aufstellen, da werden sie ein erhebliches Manko finden. Nicht nur hat sich ihre wirtschaftliche Substanz, sondern auch ihre körperliche verringert. Und wenn sie sich Gedanken machen wollen, wenn sie an dem "Verwaltungspalast" in der Bahnhofsstraße vorbeigehen, wo sich ihr Fleiß "akkumuliert", so ist dieser Bruchbau der beste Anschauungsunterricht. Und damit die Arbeiter keine Zeit zum Nachdenken frei bekommen, deshalb müssen sie noch länger in die Seilen gespannt werden und noch höhere Leistungen vollbringen, während man sich auf der anderen Seite die "Arbeitsbürde" verringert durch vermehrte Einstellung von "Sozial-" und anderen Direktoren. Den überwiegenden Teil von Schuld tragen die Arbeiter aber selbst an solchen Zuständen, denn ihre Schwäche ist die Stärke der Unternehmer. Wer indifferent und tatenlos beiseite steht in dem großen Ringen um Weltanschauungen, wer die Kräfte selber an der Wurzel des Wohlergehens seiner Klasse, wenn der Haß den Blick trübt, der hat kein Recht zum Klagen über die Zustände.

Kronach. Der "wegen Krankheit" bei der Wellfirma H. Rosenhal, Berlin, entlassene Kollege Zeit verlangte von ihr seine ihm gesetzlich zustehenden Rechte, worauf er folgendes Schreiben erhielt: "Betriebsratsvorsitzender Münch teilt uns mit, daß Sie folgende Ansprüche stellen: 1. Die Auszahlung der vollen 14tägigen Kündigungszeit; 2. die Auszahlung des Urlaubsgeldes für den vollen zustehenden Urlaub. — Obgleich wir die volle Berechtigung vorstehender Forderung nicht einsehen können, wollen wir doch in Anbetracht Ihrer Tätigkeit bei uns und unter Rücksichtnahme auf Ihre Krankheit Ihnen die Forderung ausnahmsweise zugestehen und behändigen Ihnen einliegend 31,84 M. für 14 Tage Kündigungszeit und 33,97 M. für 12 Tage Urlaub. (Unterschrift)." Welche Gnade! Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, heißt es gewöhnlich. Erst wird B. wegen Krankheit entlassen, dann erhält er mit Rücksichtnahme auf seine Krankheit ihm zustehende Ansprüche ausbezahlt, deren volle Berechtigung die Firma nicht einsehen kann, und soll sie als Gnadengestehung betrachten. Wie gefühlvoll und entgegenkommend eine Firma doch sein kann, wenn sie einen Mißliebigen auf Streifenpflaster geworfen hat. Diese "soziale" Tat wird in Kronach nicht nur von Kollegen, sondern auch von Bürgern gegen einen 14 Jahre bei der gleichen Firma Tätigen richtig erkannt und eingeschätzt. Es ist ein typisches Unternehmerrück und bringt sicher dem Veranlasser einen Achtungserfolg seiner Auftraggeber und Gleichgesinnten.

Marktrebwig. Bei der Firma Jaeger in Marktrebwig entwickelten sich Zustände, wodurch Kollegen gezwungen werden, stets das Feld zu räumen. Anständige Vorprache der Facharbeiter um mehr Lohn werden von dem Produzenten Zeiler mit dem Hinweis abgelehnt: "Geht doch zu Eurem Verbands, der darf nur fordern. Jetzt sind überhaupt Verhandlungen." Die Qualitäts-Facharbeiter verdienen nur 24 bis 25 M. in der Woche. Sonst sind aber die Löhne bei der Firma nicht so hoch. Fremde schütteln gewöhnlich in kurzer Zeit den Marktrebwiger Staub von ihren Schuhen. Es wird für Auswärtige gut sein, auch fernherhin nicht nach Marktrebwig zu gehen, ohne daß sie bei der Gauleitung angefragt haben, wie die Lebensverhältnisse sind.

Koblenz. Vor ungefähr 25 Jahren wurde die hiesige Steingutfabrik von der Firma Schomburg & Söhne erworben und von dieser Zeit an elektrotechnisches Porzellan erzeugt. Nach uns gemachten Versicherungen hat sich die Herstellung dieser Artikel bis auf die letzte Zeit gut rentiert. Durch den Zusammenschluß der A.-G. Kahl und Schomburg zu einem Konzern werden die Aufträge von der Zentrale aus an die einzelnen Werke verteilt. Jetzt ist man dazu übergegangen, hier in Koblenz Geschirre anzufertigen zu lassen. Die Gründe hierzu dürften nicht schwer zu finden sein. Einmal sollen für elektrotechnische Artikel nicht genügend Aufträge für jetzt und für weitere Zeit vorhanden sein, dann aber soll auch ein Werk im Konzern in letzter Zeit höchst unrentabel gewirtschaftet haben; wir vermuten nun, daß dieses Werk Koblenz ist. Die Annahme, daß es Koblenz ist, entnehmen wir daraus: Seit vier Jahren steht dem Betrieb Betriebsleiter M. Meise vor. Während dieser Zeit soll er meistens das Gegenteil von Fachkenntnis bewiesen haben. So soll es des öfteren vorgekommen sein, daß Masse angefertigt wurde, die sich absolut nicht für elektrotechnisches Porzellan eignet, so daß mancher gebrannte Scherben wie eine alte durch Risse zerfallene Gipsform ausah und auch in mehreren Farben schillerte, bloß nicht in Weiß. Es sollen noch einige Scherbenmuster von dieser Güte in guter Verwahrung sein. Ob er sich auf diese von ihm zusammengestellte Masse ein Patent hat ausstellen lassen, entzieht sich unserer Kenntnis. Ebenso soll er des öfteren auch mit der Glaser Pech gehabt haben, so daß diese gar nicht zu gebrauchen war und das gesamte Glaserpersonal beschwören mußte. Das meiste Unglück soll er mit den Bränden gehabt haben. Es soll sehr häufig passiert sein, daß fast ganze Brände unbrauchbar, wie halb durchgebrannt, rot, gelb usw. auf den Scherbenhaufen wandern mußten. Nach seinen Aussagen sollen auch nur einige gute Facharbeiter in der Dreherei vorhanden gewesen sein, denn alles, was von ihm den Dreher als Arbeitsfehler bezeichnet wurde, soll von der Defektkommission und dem Arbeiterrat abgelehnt worden sein. Nach Aussage von berufener Seite soll er jedoch ein sehr tüchtiges Dreherpersonal haben. Trotz all dieses Peches, was er so fast durchgehend in der Produktion gehabt und noch hat, soll er doch noch vom Glück begünstigt und Direktor geworden sein. Erleichtert wird er ja aufzuzählen, daß er nun zu der Herstellung von Geschirre sämtliche dazu benötigten Arbeitsmaterialien, wie: Masse, Glaser, Modelle usw., von Kahl geliefert bekommt und nun nicht mehr selber laborieren braucht. Von berufenen Fachleuten aus Kahl soll die Einrichtung und Anfertigung des Personals im Interesse des Geschäfts erfolgen. Aus dieser Schilderung läßt sich erkennen, daß es "Fachleute" in der Porzellanindustrie doch noch zu etwas bringen können, wenn sie nur gegen die — Arbeiter die nötige Grobheit aufbringen. Wie der Betriebsleiter gegen sie gehandelt hat, davon ein andermal.

Waldburg. Bei der Jubiläumsgelation des Kollegen Bor ist der Name durch einen Druckfehler entstellt worden. Es durfte nicht Dor, sondern muß Bor heißen.

Weiden. In den letzten Jahren waren die Klagen über die Mißstände in den Fabriken fast verstummt. Seitdem L. Schrammachers Werk wieder eingeleitet hat, macht sich bei einer Anzahl Firmen jedoch das Bestreben bemerkbar, ihren früheren "Wohlbefinden" wieder zu erlangen. Zu den Beiträgen über gewöhnliche Klagen einzuweisen, gehört die Firma Gebr. Junger, Weiden. Sie hat für ihr Lager, ihre Packerie und ihre Dekorationsabteilung als Oberaufsichtshabenden den beim Ansohler-Kontrollrat in Guntz gefommenen früheren Schleifer G. v. S. als Leiter dieser Kaufmann "leitet" nun, wie, was ein Beispiel ergebe: In der Schmelze wurden kürzlich einige dekorierte Stücke irrtümlich verfertigt. Größtenteils besteht die einfache Schmelzpersonal des Hüttenwerks und veranlaßte in den Wohnagen eine polizeiliche Hausdurchsuchung. Später wurden die fehlenden Stücke im Lagerraum gefunden, wo sie irrtümlicherweise aufgestellt worden waren. Die Arbeiter haben den Eindruck, daß derartige Maßnahmen dem Genannten ein ordentliches Wohlbehagen anstehen, weil er was anderen Leuten Unannehmlichkeiten bereitet, ihm Freude macht. Dabei soll G. alle Urteile haben, seinen Sprößlingen zu beobachten, der Firmeneigentum als sein gehörig betrachten. Größtenteils geht auch tätlich gegen Arbeiter vor. Um sich den Anschein eines guten Menschen zu geben, klagt er darüber, daß die Leute nicht harmonisch mit ihm zusammenarbeiten. Ein anderer "Vorgesetzter", Wagner, beschimpft die Dreherinnen: "Ihr faulen Luder, ihr faulen S...!" Der Mann will damit seine Faust zur Schau getragene bessere Bildung betonen. Jedenfalls zeigen die beiden durch ihr Verhalten, daß sie recht hervorragende Menschen sind, die der

Wellfirma in der Arbeiterbehandlung alle Ehre machen. Wenn die Firma nichts tut, um die beiden Angestellten wieder ins normale Gleise zu bringen, wird die Arbeiterchaft ihnen etwas Anstand beibringen.

Weiden. Im Absatz 2 des Schiedsspruches vom 29. März 1924 heißt es: "Wo infolge der wiederholten Lohnumstellungen bei den Stückpreisen die Akkordbasis nicht erreicht wird, hat binnen zwei Wochen eine Neistellung der Preise stattzufinden. Außerdem sind rechnerisch familiäre Zeitlöhne und Stückpreise auf Geld umzurechnen." Die Firma, Porzellanfabrik Gebr. Hauscher, A.-G., Weiden, gehört zur Vertragspartei der Arbeitgeber; als sie aber von ihrem Malerpersonal auf den Schiedsspruch bezügliche Forderungen unterbreitet erhielt, verhandelte sie nicht etwa, sondern entließ kurzerhand 44 Maler fristlos. Das nennt die Arbeitgeberseite gewöhnlich: die Produktion leben. Bis zur Erledigung dieser Differenzen ist Zugang von dieser Firma fernzuhalten.

Verteilungsberichte.

Hermisdorf. Entschuldigend: Die Belegschaft der Porzellanfabrik Hermisdorf nahm in einer am 9. April vollbesetzten Betriebsversammlung Stellung zu dem Ausperrungsantrag der Direktion, welcher auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes der gesamten Belegschaft zum 19. April das Arbeitsverhältnis auflöst. Die Belegschaft erklärt, daß der Grund, weil unsere Kollegen bei der Firma Kalk-Eisenberg wegen berechtigter Forderungen im Streit stehen, zur Ausperrung führen müßte, nicht maßgeblich ist, sondern der wahre Grund ist darin zu suchen, daß die Schachtmacher im Arbeitgeberverband die Absicht haben, einen Betriebskampf vom 1. Mai bis zum 1. Juni zu führen, um die Porzellanfabrik nach tiefer ins Glend zu stürzen und die Sklaverei zu vollenden. Trotz alledem erklärt die Belegschaft, daß sie den aufgezwungenen Kampf abzulehnen keine Veranlassung hat, weil die Absicht der Rieberknüppelung der Arbeiterchaft in der Ausperrungsandrohung zu durchsichtig ist. Den streitenden Eisenberger Kollegen verleiht die Belegschaft Hermisdorf ihre volle Sympathie und fordert sie auf, im Kampfe auszuharren. Wenn der Arbeitgeberverband der Ausbeutung die Krone durch die Ausperrung aufzusetzen beabsichtigt, so wird er eine kampfbereite Arbeiterchaft vorfinden, die sich verpflichtet fühlt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf zu führen und den Sieg zu erringen.

Adressenänderungen.

Eisenberg. Vorl.: Max Leuber, Vieher, Eisenberg, Ortsteil Friedrichs-Ländchen. Redaktor: Ernst Schmelzer, Rader, Klosterstraße, für Paul Kolopp.
Frankfurt (Oder). Kass.: Wilhelm Brasse wohnt jetzt Berliner Str. 16.
Mühlhausen (Vogtland). Vorl.: Kurt Walthers, Porzellanarbeiter, Mühlhausen.
Schaumburg. Vorl.: Nikolaus Meinhold, Formgießer, Buchbach (Post Langenan).
Schwargenseel. Kass.: Josef Troibl, Brennhausarbeiter, Schwargenseel Nr. 57.
Vordamm. Schriftl.: Erich Mose, Vordamm, Friedbergerstraße 37.

Verteilungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Zahlstellenversammlung am Mittwoch, den 23. April, abends 7 Uhr im Speisesaal der Staatl. Porzellan-Manufaktur Charlottenburg, Wegelstraße, am Bahnhof "Tiergarten".

† Sterbetafel †

Arzberg. Johann Meher, Dreher, geb. am 11. 11. 1869, gest. an Lungenleiden. Organisiert seit 1910.
Berlin. Erich Kotte, Former, geb. am 12. 1. 1885, gest. durch Freitod. Organisiert seit 1919.
Dresden. Max Schumann, Stgt.-Dreher, geb. am 2. 8. 1861, gest. an Malaria. Organisiert seit 1891. — Albert Gahn, Stgt.-Vieher, geb. am 21. 8. 1867, gest. an Lungenentzündung. Organisiert seit 1909. — Rich. Paul Selter, Mühlenarbeiter, geb. am 10. 1. 1871, gest. an Blutvergiftung. Organisiert seit 4. 4. 1921. — Arthur Klopsche, Mühlenarbeiter, geb. am 4. 12. 1888, gest. an Lungentuberkulose. Organisiert seit 16. 4. 1914. — Robert Wögit, Stgt.-Arbeiter, geb. am 3. 1. 1876, gest. an Lungenleiden. Organisiert seit 1904.
Freimalkau. Anna Krampff, Hilfsarbeiterin, geb. am 5. 1. 1879, gest. an Darmtuberkulose. Organisiert seit 1923.
Kahle (Unterweischlag). Wilhelm Hoffmann, Maler, geb. am 25. 5. 1865, gest. an Schlaganfall. Organisiert seit 1919.
Köln. Karl Wagner, Schildermaler, geb. am 27. 10. 1895, gest. an Herzlähmung. Organisiert seit 1922.
Drebruf. Theodor Bezold, Brenner, geb. am 25. 3. 1858, gest. an Magenleiden. Organisiert seit 1918.
Koblenz. Gustav Schreier, Kapselbreher, geb. am 30. 10. 1876, gest. an ? Organisiert seit 1920. — Marta Dehler, geb. am 28. 11. 1903, gest. an ? Organisiert seit 1921.
Sels. Johann Mayer, Dreher, geb. am 15. 6. 1883, gest. an Hirnschlag. Organisiert seit 1908.
Spanbau. Max Franzke, Dreher, geb. am 27. 3. 1878, gest. an Lungenleiden. Organisiert seit 1901.
Weiden. Marie Widlein, Druckerin, geb. am 12. 9. 1896, gest. an ? Organisiert seit 1922.
Ehre ihrem Andenken!

Aufruf!

Unsere Mitglieder Wilhelm Schulze, Dreher, Elisabeth Freier und Berta Fahrenholz, Vieherinnen, beide ebenfalls, sind schon seit langer Zeit krank, letztere schwerer. Wir wenden uns auf diese Weise an unsere Schwesterzellen, genannten Mitgliedern eine Unterstützung zu leisten, da es uns nicht allein möglich ist, unsere Kranken entsprechend zu unterstützen. Selber sind zu senden an den Kassierer Wilhelm Brasse, Frankfurt (Oder), Berliner Str. 16.

Briefkasten.

Nach Gsmwig, A. 2. Was Sie wünschen, existiert nicht, kann deshalb auch nicht zugelandt werden. Rückfragen ist nichts Porto beizufügen.
Sch. Triptis. Eignet sich nicht. Ist dem Gauleiter zur Nachprüfung und zum Einschreiten übergeben worden.

Geschäfts-Anzeigen.

Offiziere nach überwand. Inflation wieder prima Benghasi Zymocesschwämme, groß und mittel, das Kilo 80.— bis 150.— Goldmark, billige Zymocesschwämme, in allen Größen sortiert, das Kilo 36.— G.-M., kleine u. mittlere Levantiner Glasur- u. Garnierungsschwämme, das Kilo 50.— G.-M., feinste größere Levantiner, das Kilo 80.— bis 150.— G.-M., edle große prima Levantiner, Elefantenhorn, das Kilo 200.— G.-M., faustgroße, weiche prima Rees (auch f. Druckerinnen geeignet), das Kilo 60.— G.-M., Rees od. Harbberchwämme, fort. Größen, das Kilo 35.— G.-M., Pfefferkornschwämme, faust- bis kopfgroß, p. Std. 1.— b. 5.— G.-M., Pfefferkornschwämme, klein, das Kilo 25.— Prengelauerstr. 42.

Arbeitsmarkt.

Den Bewerbungsschreiben zu den Schiffreinseraten muß kein das Briefporto beigelegt sein, damit die Weiterbeförderung möglich ist.

Gesucht
tüchtige Dreher
(ledige bevorzugt). Unterkunft vorhanden.
Keramische Werke G. & C. Carlens
Rathenow bei Berlin.

Wir stellen noch einige tüchtige
Dreher
für Teller und Schüsseln
(Plattformer) ein. Auch findet noch ein
tüchtiger Schleifer
Beschäftigung.
Porzellanfabrik Kloster Bekra
Kloster Bekra (Kreis Schleusingen).

Gesucht
Modelleinrichter und Formgießer
für technisches Porzellan und sanitäre Artikel nach Süddeutschland. Angebote unter 60b befördert die Redaktion „Ameise“.

Suche einen älteren und einen jüngeren
Porzellan- und Glasmaler
Selbständiges und perfektes Arbeiten, Malen, Drucken und Brennen, sowie Plattenstechen ist Bedingung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 60a an die Redaktion „Ameise“.

Formgießer
in Dauerstellung gesucht. Sauberes Arbeiten Bedingung. Wegen Wohnungsmangel ledige bevorzugt. Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit an
Zwickauer Porzellanfabrik
Zwickau (Sachsen).

Dreher
für Hochspannungsartikel, sowie
Freidreher
werden gesucht. Angebote unter 68a befördert „Die Ameise“.

Perfekte
Schriftmaler
für Emaillebilder (Relief) für dauernde Stellung sucht
Keg., Emailier- und Stanzwert Schilder-Steher, G. m. b. H.
Berlin W. 30, Frankfurterstr. 9.

Inferate im Arbeitsmarkt der „Ameise“ werden
spottbillig berechnet und
haben den größten Erfolg.

Gelernter Porzellanfleischer, flotter, sauberer Arbeiter, längere Jahre als Oberfleischer tätig, sucht Stellung. Gehl. Offerten unter „F. 63“ an „Die Ameise“ erbeten.

Tüchtiger, lediger Schleifer, 24 Jahre alt, sucht Stellung. Im Spätsommer Wohnung erwünscht. Angebote werden unter „F. 62“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Zwei tüchtige Modelleinrichter der Geschirrbauerei, mit allen Arbeiten aufs beste vertraut, suchen Stellung. Zuschriften werden unter „F. 65“ an „Die Ameise“ erbeten.

Kachel- und Glasgemalter sucht Stellung auf Glasieren, Einlegen und Brennen. Selbiger würde auch einen Betrieb dieser Art leiten. Angebote unter „F. 64“ befördert „Die Ameise“.

Einige Maler
bewandert in Brand und
Notenlinien, sucht
Porzellanfabrik Weidenstadt
Dürbeck & Ruckdäschel
Weidenstadt i. Silesiengebirge.

Ein tüchtiger, an sauberes Arbeiten gewöhnter
Fondpreiber (72a)

findet dauernde Beschäftigung. Es wollen sich nur solche Herren melden, die die Technik vollständig beherrschen und Gutes leisten. Angebote unter Angabe über bisherige Tätigkeit an
Zwickauer Porzellanfabrik Zwickau (Sachsen).

Für Leipzig suchen einen
geübten
Apotheken-Handgebläsmaler (66)

der vorerst gleichzeitig emailliert und brennt;
für Köln einen tüchtigen
Standgefäßmaler

gegen Wochen- oder Akkordlohn.
Janke & Kunkel, A.-G.
Köln, Im Sionstal 29/31.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandter Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Henniger, Charlottenburg, Braßstraße, Neubau. — Verlag: Wilhelm Serben, Charlottenburg, Braßstraße, Neubau. — Druck: E. Janitzky & Co., Berlin SO., Elisabethufer 28/29.

Unverheirateter
Porzellanmaler
mit allen vorkommenden Arbeiten einer Privatmalerei, hauptsächlich in Rand, Fond, Wanddruck und Stoffe gefertigt, sofort gesucht. Offerten sind unter „F. 54“ an die Redakt. der „Ameise“ erwünscht.

Thüringer Porzellanfabrik in Geschirrbauerei sucht zum nächst sofortigen Eintritt einen durchaus zuverlässigen Brenner. Derselbe muß Erfahrung im Brennen von Kobaltfarben haben und für einwandfreie Brände garantieren können. Off. unter 72a an die Red. der „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Unterglasurmaler
in allen Arbeiten bewandert, für sofort gesucht
Porzellan-Manufaktur Burgau, Post Godeswin (Saxen).

Rebigen jüngeren
Dreher
für dünne Becher, der an sauberes Arbeiten gewöhnt ist, stellt sofort ein
Blansenhainer Porzellanfabrik E. & C. Carlens Blansenhain (Thüringen).